

Das Christentum mit der Barbarei?

Perspektiven Hans Joachim Iwands für die gegenwärtige Bildungsdiskussion¹
von
Edgar Thaidigsmann

Abstract

Hans Joachim Iwand (1899-1960), einer der bedeutenden Theologen des letzten Jahrhunderts, hat sich nach 1945 auch Fragen der Bildung zugewandt. Seine Äußerungen dazu bieten Anregung für die gegenwärtige Debatte über Bildung. Mit Bezug auf Schleiermacher und Nietzsche wendet er sich sowohl gegen eine Synthese von Christentum und Bildung wie auch gegen eine Diastase. Er zeigt, dass das Evangelium gegen alle Verdeckung in einer für die Bildung relevanten Weise in die Wirklichkeit von Mensch und Welt hineinführt. Ein bloß konstruktivistisches Verständnis von Bildung verfehlt demnach Wesentliches.

1. Ortsbestimmung

1.1 Zur Formulierung des Themas

Im Thema klingt das bekannte Wort Schleiermachers an: „Soll der Knoten der Geschichte so auseinandergehen: das Christentum mit der Barbarei, und die Wissenschaft mit dem Unglauben?“² Schleiermacher wendet sich gegen das Auseinander-treten von wissenschaftlicher Bildung und Christentum. Die Basis der Verbindung von beidem ist die Einsicht, dass Religion weder Wissen noch Tun ist, sondern beidem in eigenständiger Weise voraus geht. In den Reden „Über Religion“ nimmt das Anschauen des Universums, das sich im Individuellen spiegelt, diesen Ort ein. In seiner ‚Glaubenslehre‘ spricht Schleiermacher vom Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit, das dann in den verschiedenen Religionen jeweils spezifisch qualifiziert wird. Die Verbindung von Christentum und Bildung im Sinne Schleiermachers heißt: Vernunft und Wissenschaft sind ganz frei zu lassen, zugleich aber ist die Eigenständigkeit der Religion zu respektieren, mit der ihre anthropologisch und kulturell fundamentale Bedeutung gegeben ist.

1.2 Erfahrung des Dritten Reichs

Iwands Überlegungen zu Christentum und Bildung stehen in einer eigentümlichen Nähe zu Schleiermacher, zugleich trennt ihn eine tief greifende Differenz von ihm. Iwand, der die Bildungsfrage vor allem in den frühen 1950er Jahren des letzten Jahrhunderts theologisch aufnimmt, wendet sich, wie Schleiermacher, sowohl gegen eine Verchristlichung der Bildung, die sich manchen nach 1945 nahe legt, als auch gegen eine Diastase von Christentum und Bildung. Doch stellt sich das Problem des Verhältnisses von Christentum und Bildung für ihn in einer gegenüber Schleiermacher veränderten Situation neu. Nach Iwand erhob sich die „Barbarei“ des Dritten Reichs mitten in einer gebildeten Welt. Sie ging zusammen mit dem Unglauben oder, treffender gesagt, mit einem verwilderten und politisierten Glauben, der ein Christentum verfolgte, das seiner Sache treu bleiben wollte.

In der Erfahrung des Dritten Reichs zeigte sich für Iwand schon früh, dass eine Theologie, die sich auf bloß formale Wissenschaftlichkeit beruft, nicht das Potential in sich

¹ Stellungnahme beim Iwand-Symposion, das 2008 zum Thema „Iwands Verständnis von ‚Evangelium und Bildung‘ im Kontext gegenwärtiger Bildungsbestrebungen“ in Bonn stattfand.

² MULERT 1908, 37.

hat, der Einvernahme zu wehren. Iwand macht dies 1936 gegen den DC-Theologen Hans Michael Müller geltend.³ Er hält Müller entgegen, dass formale wissenschaftliche Forschung und Aufklärung selbst noch dessen bedürfen, dass sie an der Menschwerdung Gottes sehend werden.⁴ Um die Humanität des Menschen geht es auch da, wo von bloß wissenschaftlicher Bildung die Rede sein soll. Nach 1945 wird Iwand dann von den der Bekennenden Kirche „entlaufenen“ Fragestellungen sprechen, die es wieder einzuholen gelte, wozu für ihn auch das Thema des Verhältnisses von Christentum und Bildung gehört.

Die Erfahrung des Dritten Reichs ist für Iwand ein Hinweis darauf und eine Bestätigung dafür, dass das Verhältnis von Christentum und Bildung von Seiten des Christentums einer neuen Grundlegung bedarf, die nicht in der Religiosität des Menschen und auch nicht in einer nur ethisch gedachten Humanität fundiert, sondern im Wort Gottes zu suchen ist. Den Primat hat für Iwand deshalb nicht das Verhältnis von Religion und Bildung, sondern das von Offenbarung bzw. Wort Gottes und Bildung. In der Offenbarung aber geht es nach Iwand um die Menschwerdung des Menschen in eschatologischem Horizont. An die Stelle einer Synthese von Religion und Bildung im Horizont von Selbstgefühl, Selbstbewusstsein und Kultur tritt die stets neue Begegnung des Wortes Gottes mit dem zu Bildung und Kultur gerufenen und geforderten Menschen.

1.3 *Verhältnis zu Schleiermacher*

Als wichtige Gemeinsamkeit mit Schleiermacher bleibt: Der Mensch, Bildung, Wissenschaft und Kultur gründen letztlich nicht in sich selbst, sondern in etwas, das ihnen vorausgeht und in Kultur nicht aufgeht. Das aber ist nicht als menschliche Tiefenschicht zu ergründen, sondern im Gotteswort des Evangeliums, das vom Gesetz zu unterscheiden ist, zu vernehmen. Mitsamt seinem Selbstverständnis und Selbstbewusstsein unterscheidet Gottes Wort den Menschen von sich selbst in seiner Wahrheit angesichts einer verfehlten Wirklichkeit. So bringt es sein Menschsein in ein Werden in eschatologischem Horizont. Von da her ist für Iwand auch die Aufgabe der Bildung zu bestimmen.

Schleiermacher ist in gewisser Weise die Leitfigur gegenwärtigen theologischen Nachdenkens über das Verhältnis von Christentum bzw. Religion, Bildung und Kultur im allgemeinen, über die religionspädagogische Aufgabe im besonderen. Das gilt auch da, wo, wie bei Nipkow, die Reformation mit ihrer zentralen Einsicht von der Rechtfertigung des Sünders aufgenommen und die Relation von „Offenbarung und Erfahrung“ ausdrücklich bedacht werden soll.⁵

1.4 *Bedeutung Nietzsches*

Für Iwand ist in Fragen der Bildung Friedrich Nietzsche als Professor der klassischen griechischen Philologie von erheblicher Bedeutung. Bei Nietzsche ist die griechische Antike der entscheidende Maßstab in der Bestimmung der Bildungsaufgabe. Bei ihm findet Iwand die Aufkündigung der Synthese von Christentum und Bildung, wie sie im Rückgriff auf die Antike von einem christianisierten Humanismus vollzogen worden war. Nietzsche ist für Iwand ein deutliches Zeichen dafür, dass das Verhältnis von Christentum und Bildung auf einen anderen Grund gebaut werden muss, und die Erfahrung des Dritten Reichs ist ihm Beleg dafür. Doch gilt Iwands Kritik auch Harnacks Programm der Enthellenisierung der Evangeliums, das den Gewinn des Wegs

³ Vgl. IWAND 1936.

⁴ Vgl. ebd., 15.

⁵ Vgl. NIPKOW 1992, 163.

des Evangeliums in die griechische Bildungswelt nicht kritisch-theologisch reflektiert, sondern abschneidet. Angesichts der Aufkündigung der Synthese durch Nietzsche und angesichts der Erfahrung des Dritten Reichs ist zu fragen, ob etwa die bei Nipkow angestrebte Synthese von Schleiermacher und Reformation dem gewachsen ist, was da aufgebrochen ist. Von der Theologie der Reformation kommt auch Iwand her.

1.5 *Irrwege*

Gemäß seiner Ortsbestimmung in der Frage des Verhältnisses von Religion, Christentum und Bildung sind für Iwand nach 1945 zwei Abwege in der Bildungsfrage zu vermeiden, die die offenkundig gewordene Krise von Vernunft, Humanität und Religion im Sinne einer Rechristianisierung und zu kirchlicher Vormundschaft nützen wollen. Er wendet sich gegen die Tendenz zur Verchristlichung des Staates und der Bildung auf dem Hintergrund einer Totalkritik des säkularen Humanismus, die sich auch mit einer Einstellung verbinden kann, wonach Säkularisierung als Schuld zu verstehen sei. Bildung ist aber auch nicht einfach der säkularen Vernunft zu überlassen. Auch der wissenschaftliche Verstand wird von Bildern und Ideen geleitet, die seinen Geist bestimmen. Diese Ideen, Bilder und Kräfte sind im Lichte des Evangeliums zu prüfen, in dem mit der Hoffnung zugleich die erhellende Kraft für eine illusionslose Wahrnehmung der Wirklichkeit gegeben ist.

2. Impulse

In Kürze sollen nun einige theologische Gesichtspunkte Iwands genannt werden, die hinter seiner Aufnahme des Themas Christentum und Bildung stehen und m. E. anregende Perspektiven auch für die gegenwärtige Debatte enthalten.

2.1 *„In deinem Licht sehen wir das Licht“ (Ps 36,10b)*

Iwand geht aus von der Behauptung, dass im Lichte der Offenbarung die Wirklichkeit des Menschen aufgedeckt wird. Diese Behauptung erweist ihr Recht und ihre Wahrheit darin, dass im Licht der Offenbarung verdeckte und verdrängte Wirklichkeit, wie sie sich etwa in den Fragen nach Sinn und nach Gott ebenso wie in den Fragen von Schuld und Tod zeigt, im Horizont eschatologischer Hoffnung angesprochen und aufgedeckt wird. Dabei kann Iwand auch sagen, dass er größeren Wirklichkeitsgehalt als bei Theologen oft bei Dichtern und Schriftstellern findet. Die Offenbarung wiederholt nicht die menschliche Erfahrungswirklichkeit, vielmehr führt sie so in diese hinein, dass das, was als Erfahrung gilt, durch ein anderes Urteil neu zur Erfahrung kommt. Aus dieser Relation von Offenbarung und Erfahrung ergibt sich bei Iwand der Gedanke einer Aufklärung aus dem Wort Gottes. Dabei geht es um Wirklichkeitsgewinn. Gegenüber einer nur „gemalten“ Wirklichkeit ist das eine bleibende Aufgabe.

2.2 *Verstellende Bilder*

Iwand nimmt die neuzeitliche Wendung zur Subjektivität darin auf, dass der Mensch nicht die Wirklichkeit an sich, sondern immer nur ein Bild von ihr hat, das unter bestimmten Bedingungen zustande kommt. Sein Wollen, seine Befürchtungen und Hoffnungen sind in sein Wahrnehmen und Erkennen immer mit hineingemischt. Entscheidend wird damit die Frage nach dem in allem menschlichen Erkennen und Handeln, in Theorie und Praxis wirksamen Bild vom Menschen. Die Wendung zum Menschen ist für Iwand freilich nicht subjektivitätstheoretisch, sondern in der Menschwerdung Gottes begründet: „Das Wort ward Fleisch“ (Joh 1,14). Da, wo es um Gott geht, da geht es zugleich elementar um den Menschen. Wo der Mensch seine Wirklichkeit und Wahrheit sowohl nach der Seins- wie nach der Hoffnungsdi-

mension verdeckt und verkehrt, da tritt Gott im Menschen Jesus für ihn ein. Das ist für Iwands der Kern der Botschaft von der Stellvertretung im Evangelium.

Ein in diesem Sinn theologisch angeleiteter Blick auf den Menschen, der die Wirklichkeit nach seinem Bilde und dabei sich selbst bildet, ist auch unter bildungstheoretischen Gesichtspunkten fruchtbar. Es ist immer zu fragen: Was für ein Mensch wird da gewollt, geformt und gebildet? Wozu will und soll er sich bilden in und außerhalb der Bildungsinstitutionen? Und spezieller: Was wird der heranwachsenden Generation angetan, wenn alles auf Kompetenzen abgestellt wird? Welchen Einfluss üben die nicht professionellen Bildner aus, die die Welt mit anziehenden, zugleich normativ wirksamen Bildern voll stellen und dabei einschärfen: So musst du sein! So musst du werden! So musst du aussehen! Solche Bilder sind auch in Bildungskonzepten wirksam, man denke etwa an die Formel vom selbstbewussten starken Ich, das stets aktiv und kreativ ist. Wirklichkeit, die zum Menschsein gehört, wird da verdeckt und verdrängt. Im Licht des Evangeliums wäre eine bildungstheoretisch relevante Lehre von der trügerischen und vielgestaltigen Herrschaft des Gesetzes und seiner Versprechen nötig, das die lebensfördernde Bedeutung des Gesetzes als Weisung zum Leben aufsaugt.

2.3 *Angenommenes Menschsein („humanitas accepta“)*

Allen bildungstheoretischen Überlegungen und aller Bildungspraxis voran geht für Iwands das, was die alte Dogmatik „*assumptio humanitatis*“ nennt: Die Annahme des menschlichen Seins durch Gott und seine Aufnahme in die Gemeinschaft mit ihm ein für allemal in dem Menschen Jesus. Für den Menschen, der sich selbst in seiner Wahrheit und Wirklichkeit preisgibt um irgendwelcher Bilder willen, für den tritt Gott ein. Der so verstandene Gedanke der Stellvertretung Iwands ist von elementarer bildungstheoretischer Bedeutung.

Mit der Annahme des Menschseins in dem Einen ist ein fundamentales Ja zu einem jeden Menschen gegeben. Mir scheint, dass das Verlangen nach einem Ja, das allem Nein standhält, die Wurzel der Unruhe derzeitigen Menschseins benennt. Daraufhin weisen z.B. Forschungen zum Narzissmus und ein Buch wie „Das erschöpfte Selbst“ von Alain Ehrenberg. Ohne die Freiheit, von solch fundamentalem Ja ausgehen zu können, wird Bildung nicht zu einem freien, selbstbewussten Menschen führen. Die entscheidende Frage ist, ob, wo und wie es zu finden und zu erfahren ist.

2.4 *Bildung und der Andere („extra me, extra nos“)*

Die derzeitige Bildungstheorie und Didaktik geht konsequent von der Selbstbildung der Subjektivität in ihrer möglichst passenden Umgebung aus. Die Bildung, die dabei befördert wird, ist die der Entdeckung, Aneignung und Konstruktion von Wirklichkeit.⁶ Ein Mensch braucht jedoch noch eine andere Wirklichkeitserfahrung durch das Gegenüber von Anderen, an denen er sich in Ja und Nein als dieser bestimmte Mensch und als Person erfährt, durch die er ermutigt wird und Anlass zur Besinnung findet, durch die er die Welt erfährt und zu gewichten, zu urteilen und zu wählen lernt.⁷ Der traditionelle Begriff der „Erziehung“ mit seinen autoritären Konnotationen bringt das nicht angemessen zum Ausdruck. Es gibt heutzutage eine Tendenz, dass das menschliche Gegenüber sich entzieht und das Feld allgemeinen Kräften und Bildern überlässt. Im Sinne Iwands kann Bildung auch durch die Begegnung mit dem Gegenüber, wie es in der Botschaft von dem Menschen Jesus anspricht, entscheidende Impulse bekommen.

⁶ Vgl. THAIDIGSMANN 2007; 2008; 2009.

⁷ Vgl. THAIDIGSMANN 2006.

Was Menschsein „ist“, das erfährt ein Mensch durch das, was im Evangelium zu ihm kommt, in sein Selbst- und Weltverhältnis hineinspricht und da vernommen wird. Das „außer uns“ (extra nos) kann in solchem Vernehmen zum „in uns“ (in nobis) werden. Damit bringt es einen Menschen in eine heilsame Differenz zu sich selbst. Es öffnet ihn für das Angenommensein, das mehr ist als das an ihm Feststellbare, und befreit ihn damit, zu sich selbst kommen zu können. In dem so eröffneten Spielraum kommt ein Mensch hoffnungsvoll ins Werden.

Menschen, zumal Heranwachsende, brauchen den Anderen als Medium und Nahrung zu ihrer Bildung. Im eschatologischen Sinn gilt das für das Andere Gottes, der nicht angeeignet werden kann und doch dem Menschen in intimster Nähe zu seinem Selbst die Treue hält. Das bleibende „Ärgernis“ des Evangeliums für die Bildungswelt, gerade auch für die konstruktivistisch verstandene Selbstbildung, hat hier seinen Grund.

2.5 Verdrängte Wirklichkeit

Von Sünde, Tod und Solidarität mit dem Anderen spricht Iwand als von verdrängten Wirklichkeiten, die durch die herrschenden Bildungsbilder verdrängt werden. Das klingt traditionell und geistlos tötend, wird jedoch befreiend, wenn darin eigene Wirklichkeit erkannt wird in der Verfehlung gelingenden Lebens und im Verlangen danach, in der Angst vor der vergehenden Zeit und im Hunger nach Erfahrung und Leben, wie auch in der sich immer wieder aufbauenden Verfeindung gegen Andere. Förderlich und heilsam ist solche Erkenntnis nur vom Evangelium der stellvertretenden Annahme her möglich. Als Erkenntnis seiner selbst im Licht und in der Kraft des unverbrüchlichen Ja des Evangeliums holt sie heraus aus allen möglichen Verbergungen, Zwängen und falschen Rechtfertigungen und leitet an, ein freier und verantwortlicher Mensch zu werden. Das hieße im Sinne Iwands im Atemraum des Evangeliums ein mündiger Mensch zu werden.

Literatur

- IWAND, HANS JOACHIM, Von Bildung, Einbildung und Unbildung. Ein Wort zum so genannten Boykott der Königsberger Theologischen Fakultät, Heiligenbeil 1936.
- IWAND, HANS JOACHIM, Erneuerung unserer Bildung aus dem Evangelium, in: Ev Erz 3 (1951), H. 4, 2-14.
- IWAND, HANS JOACHIM, Evangelium und Bildung, in: Ders., Nachgelassene Werke, Bd. 2, 1966, 272-285.
- IWAND, HANS JOACHIM, Die christliche Verantwortung für die Bildung, in: Ders., Nachgelassene Werke Bd. 2, München 1966, 286-304.
- IWAND, HANS JOACHIM, Meditation zu Tit. 2,11-14, in: Ders., Predigtmeditationen I, Göttingen ⁴1977, 471-476.
- EHRENBERG, ALAIN, Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart, Frankfurt a.M. u.a. 2004.
- MULERT, HERMANN (Hg.), Schleiermachers Sendschreiben über seine Glaubenslehre an Lücke, Gießen 1908.
- NIPKOW, KARL ERNST, Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung, Gütersloh ²1992.

- THAIDIGSMANN, EDGAR, Subjektwerdung und Menschsein in der Bildung des Kindes. Der „Orientierungsplan“ in evangelischer Perspektive, in: Evang. Landesverband – Tageseinrichtungen für Kinder in Württ. e.V. (Hg.), Der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung aus pädagogischer und theologischer Sicht, 2006, 10-17.
- THAIDIGSMANN, EDGAR, Achtung und Bildung. Aspekte einer religionspädagogisch reflektierten Theologie, in: SCHARBAU, FRIEDRICH-OTTO, Wohlfahrt und langes Leben. Luthers Auslegung des 4. Gebots in ihrer aktuellen Bedeutung, Veröffentlichungen der Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg e.V., Bd. 5, Erlangen 2008, 112-127.
- THAIDIGSMANN, EDGAR, Subjektivität in bioethischen Fragestellungen. Theologisch-anthropologische Perspektiven, in: MANZ, ULRIKE / SCHMID, BRUNO (Hg.), Bioethik in der Schule. Grundlagen und Gestaltungsformen, Münster u.a. 2009, 117-130.
- THAIDIGSMANN, EDGAR, Christlicher Glaube im Streit um ethische Bildung durch „Werteerziehung“, in: ROMMEL, HERBERT / THAIDIGSMANN, EDGAR (Hg.), Religion und Werteerziehung. Beiträge zu einer kontroversen Debatte, Waltrop 2007, 89-108.

Dr. Edgar Thaidigsmann, Professor i. R. für Ev. Theologie/ Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Weingarten, Schwäbisch Hall.